

Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege des Lauten-
und Gitarrespiels und der Hausmusik

Jahrg. 1

Januar 1920

Heft 4

Mehr Ehrfurcht!

Gottfried Buchmann-Kassel.

In diesen leidvollen Tagen äußerer Verarmung muß das Streben der Besten des Volkes mehr denn je auf Vergeistigung des Lebens gehen. Stärker erglühe die Sehnsucht nach allem, was rein und schön und heilig ist. Innerlichkeit sei der Atem unsrer Seele. Mit großem Ernst müssen wir bauen an dem Himmel der Kunst. Sie ist Wahrheit, Licht und Gnade.

Es geht auch, dünkt mich, tausend üblen Erscheinungen zum Trotz, wie ein tiefes Besinnen durch die Schichten unseres Volkes. Schluchzend belebt sich der Drang nach Stille, nach schlichter Verklärung des Alltags und seines Feierabends. Man will seine Last, seine Mühen auf trügige Schultern nehmen; aber unser Gemüt will sich erquicken an seiner Rast und seiner Feier. Lastende Hände greifen nach dem Reichtum edler Kunst.

Eine junge Erweckung und Bewegung stellte die Laute in die Reihe der vornehmsten Spenderinnen lieblichster Freude, reinsten, geistiger Erholung. Manch ein Herz ward hell, getrost und wieder voll Glaubens beim Klang dieses wundersamen Saitenspiels.

Und dennoch steht, gemessen an den reichen Möglichkeiten, die gegenwärtige Lautenkunst nicht hoch. Die Literatur der alten Meister beweist es. Da blühen musikalische Gedanken, harmonische Feinheiten vor uns auf, hochwertig von Inhalt, virtuos in Form, daß der Laie dem schlichten Instrument die technische Bewältigung solcher Werke gar nicht zutraut. Dazu gehören freilich Meisterhände, Zucht, Mühe, tiefestes Streben und Ehrfurcht vor der echten Kunst. Kaum ein Instrument will so treu behandelt sein wie die Laute; kaum eins ist so spröde gegenüber einer unstätten, nur aufflackernden Liebe. Das Gold, in den Saiten schlummernd, weckt man nicht mit tändelndem Spiel. Nur echter Neigung, nur stetem Werben schenkt die Laute ihre ganze Seele. Mehr Liebe, mehr Ernst, Arbeit und mehr Ehrfurcht! Dann erwächst uns in ihr ein köstlich Gut, unwandelbar

treu im Wechsel der Tage, untrennbar verbunden mit den Lichtstunden
unseres Lebens, von denen ich einmal sang:

Geh' aus der Welt ein Stündlein nur
Und greife träumend in die Leier;
Von deines Friedens stiller Feier
Halt sorglich ferne Zeit und Uhr.

Geh' aus des Herzens tiefstem Schrein
Dein schönstes Bild, dein reinstes Streben;
Entfliehend dem gemeinen Leben
Versenke liebend dich darein.

Ein einzig Stündlein, selig leis,
Mußt von der Erde du dich lösen,
In guten Tagen und in bösen:
Sonst gibst du deine Seele preis.

Die Leipziger „Allgemeine musikalische Zeitung“ (1798—1848) als gitarristische Quelle.

Dr. Joseph Guth-Wien.

Vor einigen Jahren las ich in einer Fachschrift einen Aufsatz, betitelt: „Wie dachte und schrieb man vor 100 Jahren über Gitarre und Gitarristen?“ Der schätzbare Verfasser hatte sich der Mühe unterzogen, in den Leipziger Bibliotheken „die alten Gitarrenmeister im Lichte ihrer Zeit zu besehen“ und war von dem spärlichen Erfolg seiner Arbeit arg enttäuscht.

Die kärglichen Funde in dieser Abhandlung aus Tagesblättern und sonstigen periodischen Schriften der angegebenen Zeit übergehe ich; sie gehören nicht zu meinem Thema. Aber eine Stelle über die „Allgemeine musikalische Zeitung“ zu zitieren kann ich mir nicht versagen. Dort heißt es:

„Waren die Nachforschungen hinsichtlich ausübender Künstler nicht besonders ergiebig, so fand ich dafür doch einiges Merkwürdige in der „Allgemeinen musikalischen Zeitschrift“ und zwar nicht etwa in Besprechungen von Konzerten, sondern in Kritiken über erschienene Musikalien . . .“

Und nun folgen einige wenige Referate.

Ich nehme nun den Fall, ein Gitarrist kommt nach Leipzig, stöbert die 50 dickeibigen Bände gründlich durch, findet darin fünfhundert und etliche dreißig gitarristische Autoren und Spieler verzeichnet und an Kritiken über Fachkonzerte so viel, daß er mit dem Abdruck derselben einen erklecklichen Band anfüllen könnte. Ich glaube, besagten Gitarristen könnten nicht einmal des obgedachten Verfassers Worte im „Résumé“ beruhigen:

„Ich möchte dabei allerdings betonen, daß ich diesen Eindruck noch nicht als einwandfrei und feststehendes

Resultat ausgeben möchte; denn dazu hatte ich doch zu wenig Zeit und es müßte auch noch mehr Literatur nachgesehen werden . . .“

Man braucht natürlich nicht gerade in den Leipziger Bibliotheken zu sitzen, auch in Wien kann man sich umsehen; und da dies nun einmal geschehen ist, soll das reiche Quellenmaterial über Gitarrristik aus der Leipziger „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ zum Großteil zugänglich gemacht werden.

Christian Gottlieb Scheidler, der letzte Lautenist, der erste Gitarremeister Deutschlands.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Gitarre volkstümlich zu werden begann, verschwand die Laute allmählich. Mit ihren vielen, schwer einzustimmenden Chören, mit der ihr eigenen Griffzeichenschrift, der Tabulatur, mußte die Laute der handlichen, von Italien und Frankreich übernommenen fünfsaitigen Gitarre, die sich der gangbaren Mensurnoten bediente, weichen. Die ersterbende Lauten- und die neugeweckte Gitarremusik findet ihre Verkörperung in Christian Gottlieb Scheidler, Mitglied der Kurfürstlichen Hofkapelle in Mainz, nach seiner Pensionierung Lehrer der Gitarre zu Frankfurt. Es wäre musikalisch und historisch besser zu rechtfertigen, wenn man den Beginn des volkstümlichen Gitarrespieles in Deutschland mit dem Namen Scheidler verbände, als daß man das irgendwo zuerst gelesene Zitat: „Im Jahre 1788 brachte die Großherzogin Anna Amalie von Weimar von einer Reise aus Italien die Gitarre . . .“ usw. in Büchern und Schriften weitererschleppt. Schon mehr als 100 Jahre vor Weimar hatte die Gitarre ihre fürstlichen Gönnerinnen; daß das Instrument nicht früher in die breiten Volksschichten eindrang, hatte seine Gründe, vor allem eben in der Notation, welche vor der Wende des 18. Jahrhunderts im Wesen die gleiche war wie die lautenistische Griffzeichenschrift.

Daß Scheidler, der Hoflautenist, in seinen späten Tagen zur Gitarre greifen mußte, ist bezeichnend für den Siegeszug, den die Gitarre antrat, und daß der ehemalige Lautenist ein wackerer Gitarrist wurde, bezeugt folgendes Referat:

„Allgemeine musikalische Zeitung. Achter Jahrgang. (Seite 344.)

Am 22. Januar (Jahr 1806) gab Hr. Arnold Konzert. Das erste Allegro und die Menuet aus Mozarts großer Sinfonie aus Es-dur leitete es ein . . . Hier folgten auf jene gewaltigen Sätze, Variationen für zwey Guitarren und ein Violoncell, komponiert von Hrn. Scheidler und gespielt von ihm, Dem. Jung, einer sehr talentvollen Liebhaberin, und Hrn. Arnold. Das sehr angenehme Thema war so mannigfaltig und mit so viel Kunst variiert, als es von der beschränkten Guitarre kaum zu erwarten stand. Eben so, und mit vielem Geschmack wurde es vorgetragen. Passagen und Läufer, Triller und Harpegiaturen, hörte man mit größter Bestimmtheit und Deutlichkeit vortragen; dies mußte um so mehr Bewunderung finden, da man, wenigstens

hier (in Frankfurt), gewöhnlich nur zu matter oder süßlicher Begleitung eines Liedes und dergl. sich dieses Instruments zu bedienen pflegt. Die Hauptstimme hatte Dem. Jung; die beyden andern Instrumente waren nur begleitend, außer daß das Violoncell die Melodie des Themas vortrug. Dem. Jung spielte ihre Partie, so schwierig sie auch war, mit größter Leichtigkeit und Präzision und in jedem Betracht als Virtuosiin. Man hörte nur die Töne (kein Rauschen oder sonst etwas nebenbey) und hörte diese nie hart und schneidend, sondern durthaus sanft und angenehm, im Forte wie im Piano. Dem. Jung ist die Schülerin eines Mannes, der ein so vollkommener Meister dieses Instruments ist, als man es sein kann — des Hrn. Scheidler; und wenn man ihn hier nicht so kennet, als er es vor Vielen verdient, so liegt das ganz gewiß nur an Zufälligkeiten und Nichtigkeiten. Hr. Scheidler war ehemals Hof-Lautenist bey dem Kurfürsten von Mainz und in dessen Kapelle als Fagottist angestellt; er lebt jetzt hier von der Pension, die er, wie alle Musiker, die ehemals in Diensten dieses Kurfürsten waren, von dem Kurerzkanzler bekömmt, und von dem Ertrag der Stunden, in welchen er Unterricht auf der Guitarre giebt. Er ist nicht nur vielleicht der erste Lautenist und Virtuos auf der Guitarre in Deutschland, sondern auch ein wackerer Komponist. Die Kunst des reinen Sazes hat er recht eigentlich studiert, und ihre Regeln hat er heilig und unverbrüchlich, ohne daß seine Arbeiten dadurch steif und ungeschicklich würden. Er hat mehrere Konzerte und andere Stücke für die Laute (Thema und 12 Variationen, in französischer Tabulatur, handschriftlich, um 1790 komponiert, Bibliothek Berlin. Von W. Tappert in „Sang und Klang aus alter Zeit“ Seite 127—129 übertragen) und Guitarre geschrieben, aber noch nichts in Druck gegeben, und ist auch nicht Willens, je etwas öffentlich herauszugeben. (Gleichwohl zeigt die „Allg. mus. Ztg.“ an: Jhrg. XIV. Scheidler, C. G. Sonate p. la Guitarre Nr. 1. Jhrg. XV. Scheidler, Son. p. la Guitarre Nr. 2. Jhrg. XVI. Scheidler, L. G. (!), Allegro, Romanze et Rondo für Guitarre und Violine, op. 21 (!). Seine freye Phantasie auf jenen Instrumenten (seine Guitarre hat sieben Saiten) (die „sieben-saitige“ Gitarre dürfte 2 freischwebende Basssaiten neben den 5 Griffbrettaiten gehabt haben, sowie Legnanis spätere „achtsaitige“ Gitarre neben den 6 Griffbrettsaiten 2, und Merzens „zehnsaitige“ 4 Kontra-Basssaiten aufwies) übertrifft die größte Erwartung. Außer einigen eigenen Kunstgriffen gehören kunstreiche, überraschende Modulationen, Passagen aller Art, einfache und doppelte Triller, unter die gewiß seltenem und schweren Mittel, deren er sich mit Leichtigkeit bedient, seiner Phantasie Raum zu geben und auf die Zuhörer zu wirken. Er spielt selten in Gesellschaft, öffentlich gar nicht mehr; aber dem Freund, dem Künstler, dem Kunstliebhaber, entzieht er das Vergnügen, ihn privatim zu hören, niemals. Seine Methode des Unterrichts ist sehr zweckmäßig und leicht und um so vorzüglicher, da er das Instrument aus Erfahrung sehr genau kennt und selbst so gut spielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Gitarre- bzw. Lautensaiten.

R. Hinz-Darmstadt.

Wir leben in einer Zeit, in der alles, was zum Leben nötig und unnötig ist, im Preise steigt. Nicht ausgenommen hiervon sind, wie den Gitarrespielern wohl bekannt sein wird, die Saiten zu ihrem geliebten Instrument. Man kann an Saiten sparen, wenn man sein Instrument mit Stahlsaiten bezieht. Aber welcher wirkliche, ernstzunehmende Gitarrist wird wohl zu diesem Mittel greifen, um auf diese Art zu sparen. Die Bässe der Gitarre reißen ja im allgemeinen sehr selten. Aber die Darmsaiten und im besonderen die E-Saite desto mehr. Man kann eben zurzeit des stetigen Witterungswechsels fast jeden Tag eine neue E-Saite aufziehen, wenn man sich nicht auf eine andere Art zu helfen weiß. Ich möchte vorausschicken, daß die Darmsaite gewissermaßen ein lebendes Wesen ist, das ernährt werden will. Wenn man Darmsaiten eine längere Zeit aufbewahrt, so wird man die Wahrnehmung machen, daß sich weiße oder helle Flecken an derselben zeigen. Nimmt man nun ein in etwas Leinöl oder sonstig gutem Öl getauchtes Lämpchen und reibt die Saite damit ab, so werden die Flecken sofort verschwinden und die Saite sieht wieder aus, wie direkt von der Spinnerei. Also mit kurzen Worten, um die Darmsaiten dauerhaft zu machen und vor allzu schnellem Reißen zu bewahren, ist es nötig, diese möglichst oft mit etwas Öl abzureiben, um sie auf diese Art gegen Witterungseinflüsse zu schützen. Aber nicht dies allein ist der Grund des öfteren Reißens der Darmsaiten. Bei der einen Gitarre reißt die Saite fast immer am Steg, bei der anderen am Sattel, bei der dritten an der Mechanik oder gar an einem bestimmten Bund. Man merke sich also, wo die Saite am meisten reißt. Reißt sie am Steg, so ist meistens das Stäbchen zu hoch oder zu scharf. Man nehme ein kleines Stückchen weiches Leder, am besten Glacéleder, schiebe dies einige Millimeter weit in das Loch, in das die Saite gesteckt wird, hinein und lasse es bis über das Stäbchen hinweggehen. Diese Methode dürfte sich bei jedem Instrument bewähren. Es macht am Klang der Saite absolut nichts aus, aber sie hält bedeutend länger. Pläzt die Saite am Sattel, dann ist der Einschnitt zu scharf und man kann in diesem Falle mit einer kleinen Feile und etwas feinem Glaspapier nachhelfen. Pläzt die Saite an der Mechanik, dann sind die Ranten der Lochbohrung zu scharf und man schiebt in diesem Falle auch ein Stückchen Tuch oder Leder mit der Saite hinein. Beim Pläzen der Saite an einem gewissen Bund sind dessen Ranten etwas scharf und man hilft sich auch in diesem Falle mit etwas Glaspapier.

Auch ist zu empfehlen, bei der Wahl der Qualität der Darmsaiten nicht nach dem Preis zu sehen, sondern stets das Beste zu nehmen, da die teuersten Saiten doch die billigsten sind. Sie halten bedeutend länger als Saiten schlechter Qualität, die gewöhnlich schon beim Aufziehen reißen.



Meine Laute.

Sepp Summer.

Meine Frau heißt „Irmalieb“,
Ist ein süßes Ding.
Schon ein Jahr sie treu mir blieb
Ohne Schwur und Ring.

Fachmann will sie Laute nennen.
Hat schon recht der Mann.
Herzlieb darf's sein ich benennen,
Weil ich's schätzen kann.

Argert sie sich dann mal blau,
Zeigt sie es nur mir.
Am Zerspringen ich erschau, —
Was es gibt an ihr.

Kommt die Festlichkeit uns an,
Schenken wir uns Bänder:
Sie am Hut und ich: als Mann
Ehr ihr meine Pfänder.

Ziehn wir durch die Lande hin,
Alles sieht uns gern.
Ich hab' Mai- und Rosensinn,
Sie den Duft vom Herrn.

Lied hat unsre Lieb gewunden,
Lied bringt uns entzwei.
Fühl ich mich auch stark gebunden,
Fühl ich mich doch frei.

Jeder Ort bringt neu Bekannte
Ihren jungen Samen.
Bin ich doch der Abgesandte,
Summer heiß ich. Amen!

(Aus den Spielmannsliedern.)

Der Kritiker O. W.

Sepp Summer.

Er hört prinzipiell nur 3 Nummern; denn man ist gewöhnt, Individuen auszusaußen; auch wirkt man dadurch reichlich interessanter. „3 Nummern, mein Gott, der Mensch muß fabelhaft herrgottähnlich sein, 3 Nummern und schon richtig, sogar kritisch werten können: In seinem Gehirne müssen sich während der 3 Nummern 1000 charakterbeleuchtende Gedankenkreuzungen Rendezvous geben.“ — Und wie er dasteht, die reinste Konkurrenz mit den Saalstützen.

Eine schwarze Farbe klettert die Säule entlang bis zu 1,90 m: O. W. ist da. Ein nachlässiger, vollpersönlicher, schwarzer Blickstrahl spielt wie ein Scheinwerfer über die Menge hin nach dem Podium und holt sich von dort seine berückigte Gefürchtetheit. —

Ich pendele so durch die Stadt und suche nach Grün und Blumen. Da zupft mich meine Freundin: „Du, O. W. kommt!“ Und siehe da! irgendetwas erinnert an die Literatur, halt! ich hab's, an Heine erinnert mich der Mann, tatsächlich Heine. Schlank, viel schwarz am Körper, der bekannte Knebelbart, die schwarzen Haare, heinisch gelegt ... Nur die Nase! Die Nase ist fürchterlich Heine unähnlich ... Schade um den Mann! Die Gesichtsfarbe ist heinisch, der Ausdruck des Gesichtes aber gewöhnlichste Philisterprosa ... — (Ob er sich ärgert, wenn er dies liest? Ich glaube kaum, denn er hat ja auch mich ausgefressen und da findet er schon das richtige Wort dafür. Nicht so, O. W.?) Seine Bildung? Tiefgründige Personen, die ihn kannten, sagten ihm nur die Mittelschule nach. Dann wurde er Beamter. Nebenbei autodidagelte er in der Musik herum. Er zerplitterte seine freie Zeit in verschiedene Instrumente, ohne sachkundig und programmäßig vorzugehen. Na ja, er fühlt sich eben als Kraftgenie, dem alles anflog, auch die Wagner-, Beethoven- und Goethehaftigkeit. Gewisse Saiteninstrumente versteht er so gut, daß er sie kritikalisch verachtet und musikalbeamtlich abtut. Z. B. die Laute, den Gesang zur Laute. Er hat (eben) keine Ahnung, daß alles von uns Menschen geschaffene einen Anfang und daher auch ein Entwicklungsziel hat. Wer weiß denn, wie im Jahre 2000 die Konzertprogramme und Musikakademien von der Lautenbewegung verändert und künstlerisch vertieft sein werden? Richtig, O. W. weiß es! d. h. nicht. Die Musikgeschichte ist ihm nur verständlich, weil er seiner Berühmtheit schon den Platz geebnet zu haben glaubt in seinem Leibblatt. Geboren am ... , gestorben hoffentlich bald, zugunsten des Aufblühens einer gesunden Kunst.

Er ist prinzipiell streng, besonders aber, wenn jemand ausverkaufte Häuser hat. Dann kann er als Bauernersatz wirken. Warum er wohl so streng ist? Aus gutem Zeilenhonorar? Oder aus sonstiger materieller Unabhängigkeit? Oder weil er als geistige Unergründlichkeit, als verschleiertes Kraftzentrum wirken möchte? Oder um zu zeigen:

Ich, O. W., Musikalsperre, lasse jemand nur durch, wenn er eine blaue Verbeugung vor mir macht, jedoch so, daß mein anständiger Ruf nicht darunter leidet.

Schade, daß Rindviecher nicht Musik ausüben. Vielleicht wäre er dann gnädiger, oder vielleicht käme ihm diese Rindviechrichtung näher. Man kann nicht wissen, ob sich dann O. W. erst so recht fühlte; dann gäbe er vielleicht einen König ab, so aber. — Fassen wir kurz über ihn zusammen: O. W. ist der geborene Musikposeur, der Kunst und gar Kritik nur in Bezug auf seine Eitelkeit erlernt, der nie geistreich ist und schriftstellerisch verwegen, sagen wir als Rotgardist, also gewaltfam wirkt. Eine Kritik von ihm liest sich nur als Fortsetzung der Weltkriegsereignisse interessant. O. W., ich verbeuge mich vor dir im Winkel von 180°, d. h. ich liege im Staube vor dir und fresse deine Persönlichkeit auf.

Dies alles schrieb ich nur: nicht um dich zu prüfen oder um deine Rechtskenntnisse herauszufordern, nein, nur darum, weil ich weiß, daß du mit Ärger nicht belastet bist und Goethe liebst, der da sagt: „Verstehen heißt verzeihen.“

Harmonielehre für Lauten- und Gitarrespieler.

(3. Fortsetzung.)

Erwin Schwarz-Reiflingen.

Aufgabe: Man bestimme bei einem beliebigen Lautenalbum mit ausgeführten Begleitfäden die Akkorde derselben:

1. ob Haupt- oder Nebennekkorde (Dur oder Moll). Merkmal die Terz.
2. auf welcher Stufe sie stehen.

Von der Kadenz.

Der ungeschulte, lediglich nur nach Gehör spielende Gitarrist wird seine Liedbegleitungen oft nur mit zwei Akkorden in jeder Tonart bestreiten und hierbei bei einigen Marsch- und Tanzliedern das Richtige treffen. Der Akkord der ersten Stufe, der Grundakkord, mit dem er das Lied beginnt, wird bald dem Akkord der 5. Stufe Platz machen, bis in buntem Wechsel wieder zum Schluß die erste Stufe erreicht wird (Beispiele: Rosenstock, Holderblüht; Kommt ein Vogel geflogen). Spielen wir diese Akkorde einzeln, so empfinden wir den ersten als Ausdruck der Ruhe, der beständig wiederholt wohl immer wieder in harmonischer Schönheit strahlt, aber doch nach öfterem Zuhören ermüdet. Musik ist nicht Ruhe, steinerne Schönheit, sondern Bewegung, Dissonanz. Aber Klanghärten, Spannungen muß der Akkord der ersten Stufe wieder erreicht werden. Den Gegenpol zu ihm bildet der Akkord auf der fünften Stufe. Spiele ich diese beiden Akkorde in der Folge I, V, I (Ruhe — Bewegung — Ruhe), so empfinde ich das Ganze als eine höhere Einheit, als eine kleinste Form der Musik und nenne diese Folge eine Kadenz.

Rein erfahrungsgemäß wissen wir, daß bei einfachen Liedbegleitungen der Akkord der 5. Stufe in einer neuen, anderen Gestalt vorkommt und daß er kein einfacher Dreiklang ist, sondern ein neues Intervall enthält — die Septime.

Wiegenlied.

Text und Weise von Gottfried Bachmann.
Lautensatz v. E. Schwarz-Reiflingen.

Innig.

Gesang.

p *mf*

1. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein; schwarz wird das Fen-ster-
2. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein; sonst hörst du's Käuz-chen
3. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein; dein Herz bleib gut und

Laute.

lein. Die lie-ben Glock-ken läu-ten acht. Nun kommt die Nacht, die
schrein. Hast ja den gan-zen Tag ge-lacht; Nun kommt die Nacht, die
rein: Gott-Va-ter hal-te drü-berWacht. Nun kommt die Nacht, die

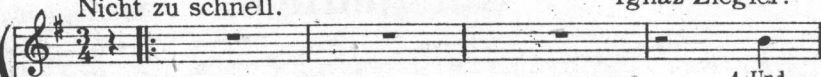
stil - le Nacht. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein.
stil - le Nacht. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein.
stil - le Nacht. Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein.

Und wüßten die Blumen.

(Aus Heines Dichterliebe)
Ignaz Ziegler.

Nicht zu schnell.

Gesang.



1. Und
2. Und
3. Und
4. Sie

Gitarre.



wüßten die Blu - men, die klei - nen, wie tief ver -
wüßten die Nach - ti - gal - len, wie ich so
wüß - ten sie mein We - he, die gold - nen
al - le kön - nens nicht wis - sen, nur ei - ne

rit. *a tempo.*
wun - det mein Herz, sie wür - den mit mir wei -
trau - rig und krank, sie lie - ßen fröh - lich er - schal -
Ster - ne - lein, sie kä - men aus ih - rer Hö -
kennt mei - nen Schmerz: Sie hat ja selbst zer - ris -

ritard.
nen, zu hei - ßen mei - nen Schmerz.
len er - quik - ken den Ge - sang.
he und sprä - chen den Trost mir ein.
sen, zer - ris - sen mir das Herz.

Schluß.

Andantino.

M. Giuliani, Op. 40.

The musical score is written in treble clef and consists of ten staves. The key signature has one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The piece is marked "Andantino".

Dynamics and articulations include:

- p* (piano) at the beginning of the first staff and the second staff.
- f* (forte) at the end of the first staff.
- sfz* (sforzando) markings in the third, fourth, and fifth staves.
- mf* (mezzo-forte) in the fifth staff.
- f* (forte) at the beginning of the tenth staff.

Fingerings and other markings include:

- Fingerings: 1, 2, 3, 4, 3, 2 (above the fifth staff).
- Accents: $\hat{}$ (above notes in the third and fourth staves).
- Trills: tr (above notes in the third and fourth staves).
- Slurs: trill (above notes in the third and fourth staves).
- Rehearsal marks: 1, 2, 3, 4, 5 (above notes in the third and fourth staves).

Thema mit Variationen.

N. Paganini, Op. 1. N^o 2.

Presto.

Violine.

Gitarre.

Tutti

V Fine.
Fine.

Var. 1.

Tutti wie oben
Tutti wie oben

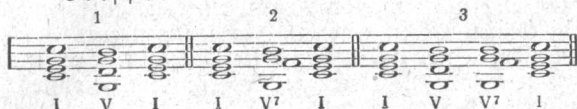
Var. 2. sul D-G

Tutti wie oben
D. C. al Fine.

Der Septimenakkord

entsteht durch Hinzufügen einer weiteren Terz zu dem Dreiklang, die vom Grundton aus dann die Septime, der siebente Ton ist. Von den auf jeder Stufe möglichen Septimenakkorden ist von besonderer Wichtigkeit der Septimenakkord auf der 5. Stufe, in C-Dur also g h d f lautend. Er ist durch- aus dissonanter Natur und verschärft die der 5. Stufe im Verhältnis zur ersten innewohnende Bewegung. Aber seine Auflösung, d. h. Weiterführung der Stimmen wird später zu sprechen sein, hier kann es sich zunächst nur darum handeln, einen allgemeinen Einblick in das Wesen der Kadenz, der Urzelle der Musik zu gewinnen.

Beispiel:



Beispiel 1 enthält die einfachste Kadenz: Akkord der 1. (Ruhe), Akkord der 5. (Bewegung), Akkord der 1. Stufe (Ruhe). In Beispiel 2 ist die Bewegung, die Spannung durch Verwendung der dissonanten Septime verschärft. Beispiel 3, eine vierteilige Kadenz, bringt eine allmähliche Steigerung, die ihren Höhepunkt im dritten Akkord hat.

Bund Deutscher Lauten- und Gitarrespieler

Ehrenvorsitz: Universitätsdozent Dr. Adolf Kocjirz, Wien.

Vorsitzender: Dr. Max Burkhardt.

Schriftführer: Erwin Schwarz-Reiflingen.

Werbewart: Richard Hinz-Darmstadt.

Schatzmeister: Heini Wagener.

Bundesgeschäftsstelle:

Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 117, Port. I.

(Alle den Bund betreffenden Anfragen sind dorthin zu senden.)

Der Bundesgeschäftsstelle ist eine

Zentral- und Auskunftsstelle für Lauten- und Gitarrespieler,

Berlin-Charlottenburg,

E. Gottschling, Kantstr. 117, Port. I (Sprechstunde Freitag von 6—7 Uhr)

angegliedert, die zur Förderung des Lauten- und Gitarrespieles in Deutschland über alle Fragen Rat und Auskunft erteilt (schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizulegen), insbesondere Nachweis aller im Musikalienhandel und in Bibliotheken vorhandenen Literatur, Auskunft in fachwissenschaftlichen, pädagogischen und instrumentalen Angelegenheiten. Nachweis von Lautenlehrern in allen Orten Deutschlands u. w.

Nachdem die ersten Wochen der Bundesarbeit besonders dem Ausbau der Organisation, der Beratung der Satzungen usw. gegolten, hat sich nunmehr die Bundesleitung konstituiert. Besonderen Dank schulden wir Herrn Universitätsdozent Dr. Adolf Kocjirz, dem unsere Bewegung so außerordentlich wichtige, aufschlussreiche Arbeiten über die Geschichte der Laute und Gitarre dankt, für Übernahme des Ehrenvorsitzes.

Noch stehen viele Freunde unseres Saitenspiels außerhalb unserer Reihe, an sie alle ergeht der Ruf zum Anschluß. Wir wollen nicht einen überflüssigen Verein bilden, sondern wirkliche Arbeit leisten. Eine der wichtigsten, die Reform des Unterrichts, ist in ein neues Stadium getreten: der Musikpädagogische Verband der Lauten- und Gitarrelehrer ist gegründet, unsere tatkräftigen Wiener Bundesfreunde haben an das Staatsamt für Unterricht ein Gesuch um Einführung von staatlichen Prüfungen gerichtet. So wird überall Pionierarbeit geleistet. Viele Hände sind nötig. Tätige Mitarbeiter sind uns daher allerorten willkommen.

Viel zu wünschen läßt noch oft der Verkehr der Ortsgruppen mit der Bundesgeschäftsstelle. Wir bitten alle Ortsgruppenleiter, Freunde unserer Arbeit usw. um Übermittlung von Anschriften von Interessenten, auch von solchen, die in kleinen Orten wohnen. Anregungen zum Ausbau der Zusammenspiellabende, eine kleine gewählte Literatur für mehrstimmigen Lautenchor, Duette für 2 Gitarren, Gitarre und Violine (Mandoline) werden im nächsten Heft gegeben.

Musikpädagogischer Verband der Lauten- und Gitarrelehrer und -Lehrerinnen.

Aufruf.

Nachdem in den letzten 20 Jahren die Gitarre ihren Eingang in alle musikliebenden Kreise gefunden hat und allgemein anerkannt wird, ist es an der Zeit, den unhaltbaren Zuständen in unterrichtlicher Beziehung ein Ende zu bereiten. Nur ein musikalisch und technisch gründlich vorgebildeter Stamm von Fachlehrern, der auch wirtschaftlich sichergestellt ist, kann den sich breit machenden Dilettantismus beseitigen und das Lautenspiel zu einer wirklichen Kunstpflege erheben. Der Musikpädagogische Verband der Lauten- und Gitarrelehrer ladet alle Fachlehrer und -Lehrerinnen zum Zusammenschluß zur Wahrung ihrer Interessen ein. Nach dem Beispiel der österreichischen Lehrerschaft soll baldmöglichst die Einführung einer staatlichen Prüfung nachgesucht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen besondere Fortbildungskurse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg und Darmstadt eingerichtet werden, die die erforderlichen Kenntnisse vermitteln und auf eine Verbandsprüfung vorbereiten, bei deren Bestehen Diplome verliehen werden. Die Einrichtung von Fachschulen (Seminaren) wird angestrebt, entsprechende Lehrpläne werden ausgearbeitet. Der Eintritt in den Musikpädagogischen Verband steht jedem Lauten- und Gitarrelehrer frei. Über den Mitgliedsbeitrag, der mindestens 5 M. jährlich beträgt (Postcheckkonto Berlin NW. Nr. 70 281 mit Zusatz „Musikpädagogischer Verband“) und der in erster Linie zur Deckung der Druckkosten für Fragebogen, Lehrpläne, Flugschriften usw. dient, wird durch die Mitgliedskarte quittiert. Es gilt einen wirklichen Stand von Fachlehrern zu schaffen, und die wirtschaftliche Not durch Einführung von Mindesthonoraren zu mildern. Nur durch einmütiges Zusammenstehen aller können die angestrebten Ziele erreicht werden. Tretet darum in eurem eigenen Interesse dem Musikpädagogischen Verband bei.

Anmeldungen an die

Geschäftsstelle, Charlottenburg, Kantstraße 117, Portal I.

H. Munk-Celle. R. Pfister-Nürnberg. Peter Harlan-Markneukirchen. Richard Sinz-Darmstadt. E. Schwarz-Reiflingen-Berlin. Karl Lesser-Tönning.

Mitteilungen der Wiener gitarristischen Zentralstelle

Wien I, Wollzeile 5 (Verlag A. Goll)

Sprechzeit: Samstag, 4—5 Uhr.

Durch den Musikpädagogischen Reichsverband wurde an das österreichische Staatsamt für Unterricht folgendes von Dr. Richard Batta, Dr. Adolf Kocjiz und Dr. Josef Zuth gefertigte Ansuchen gerichtet:

An das österreichische Staatsamt für Unterricht in Wien. Die Unterzeichneten gestatten sich, die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Hebung eines Musikzweiges zu lenken, der besonders in den letzten zwei Dezennien in den musikalischen Kreisen allgemein Eingang gefunden hat, und nunmehr auch Gegenstand musikwissenschaftlicher Behandlung geworden ist: Es ist dies das Instrument der Gitarre, die in der Ausstattung mit einem lautenförmigen Körper (Lautengitarre) als „neuzeitliche Laute“ oder schlechtweg als „Laute“ bezeichnet wird.

Über die musikalische Leistungsfähigkeit der Gitarre sich zu verbreiten erübrigt sich durch den Hinweis auf die anerkannte Fähigkeit des Instrumentes, Träger eines fließend geführten vierstimmigen harmonischen Satzes zu sein und auf die solistische Literatur des 19. Jahrhunderts, welche die Gitarremusik auf das Niveau der Klaviermusik zu heben suchte. Bekanntlich bildete Wien einen der Mittelpunkte der Gitarrekunst nicht nur unter Mauro Giuliani, der hier wirkte und die Glanzepoche der Wiener Gitaristik begründete (1807—1820), sondern auch bereits vor, wie nicht minder nach Giuliani. (Es seien genannt vor 1800: der Wiener Altmeister Luis Wolf, nach 1800: Simon Molitor, Anton Diabelli, Leonhard Schulz, Franz Stoll, J. Merk, Dubek usw.)

Unbestritten und in der Volksmusik seit langem verwertet sind die vorzüglichen Eigenschaften, die der Gitarre als Begleiterin des Gesanges eigen. In dieser Beziehung ist die Gitarre aus ausländischen Einflüssen heraus durch die Bestrebungen der süddeutschen Gitarristen (insbesondere Heinrich Scherrer in München, Rothe, Wolzogen u. a.) auch bei uns als Begleitinstrument des Gesanges vor dem Klaviere immer mehr in den Vordergrund gerückt worden. Die Wirksamkeit der süddeutschen Gitarristen und Neuromantiker hat nicht allein den Instrumentbau, die musikalische Satzweise, die Spieltechnik und die Spielfreudigkeit reich befruchtet, sondern vor allem den unschätzbaren, ganz besonderer Aufmerksamkeit und Pflege würdigen Gewinn gezeitigt: Die Wiederbelebung des deutschen Volksgesanges und der Sangesfreude des deutschen Volkes.

Wie sehr gegenüber verschiedenen Auswüchsen der Verflachung in der Bevölkerung der Wunsch nach gründlicher Unterweisung in der Behandlung der Gitarre zum Zwecke einer gediegenen Haus- und Kammermusik rege ist, beweist die lebhafteste Beteiligung an den Fachlehrcursen an verschiedenen Wiener Volksbildungsstätten (Urania, Apolloneum). Die Bedeutung der Gitarre als Begleitinstrument zum Schullied scheint bereits von den Leitungen einzelner staatlicher Erziehungsanstalten (so z. B. seitens der staatlichen Erziehungsanstalt für Mädchen, Wien III) erfasst worden zu sein, und es liegen gute Ergebnisse vor, das Gitarrespiel als Nebenfach dem Lehrplan einzufügen. Auch ist in letzter Zeit die Lösung der Frage der Einführung der Gitarre als obligates Orchesterinstrument bei philharmonischen Konzerten mit Glück versucht worden.

Bei dem gewaltigen Umfange, den die Gitarrebewegung in Österreich angenommen hat, und bei der unzweifelhaften Bedeutung, welche dieses Instrument für die Volkserziehung besitzt, erscheint es dringend geboten, dafür Sorge zu tragen, daß zum Schutze der Kunst und des Publikums vor unberufenen Elementen der Unterricht und die Erziehung in die Hände methodisch geschulter und geprüfter Lehrer gelegt werde.

Die Gefertigten gestatten sich daher zu beantragen, das Staatsamt wolle eine Körperschaft namhaft machen, der die Aufgabe zufällt, diejenigen, welche den Beruf eines Lehrers in diesem Musikzweige anstreben, auf ihre instrumentalen, theoretischen und pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu begutachten und geeignete Kandidaten durch eine Autorisation für das öffentliche Lehramt zu legitimieren. Die Unterzeichneten sind gerne bereit, ihre Erfahrungen und werktätige Mitwirkung zur Verwirklichung dieses Zieles zu Diensten zu stellen.

Wien, am 3. Dezember 1919.

Kurze Nachrichten.

Der Lautenbauer Peter Harlan verlegt seinen Wohnsitz demnächst nach Berlin.

*

Als Nachfolger Prof. Fleischers wurde Prof. Sachs als Vorsteher der staatlichen Sammlung von Musikinstrumenten in Berlin-Charlottenburg berufen.

*

Kurt Biegel-Stettin sang erstmalig geistliche Lieder zur Laute in der St. Gertrud-Kirche.

Eine Auswahl aus Carcaffis Werken und dem zum Teil noch unveröffentlichten Nachlaß wird demnächst von E. Schwarz-Neiflingen in einer Sammlung von 4 Bänden im Verlag B. Schott's Söhne-Mainz neu herausgegeben.

*

Dr. Max Burkhardt hat soeben eine Romanze für Violine und Laute vollendet.

*

Zu den Noten.

Zu dem reizvollen Wiegenlied des Dichterkomponisten Gottfried Buchmann schrieb der Herausgeber den Lautensatz. Die Vertonung Ignaz Zieglers ist ein echtes, aus der Harmonie der Laute gewachsenes Lied. Das Andantino des Altmeisters M. Giuliani zeigt alle Vorzüge seiner Sackweise und ist ein beredtes Zeugnis einer alten Kultur. Aus der gleichen Zeit stammt das „Thema mit Variationen“ für Violine und Gitarre, eine Originalkomposition M. Paganinis, deren Abdruck mit entgegen-

kommender Erlaubnis des Verlags Heinrichshofen, Magdeburg, aus „E. Schwarz-Neiflingen, Alte Gitarrenmusik für Violine und Gitarre“ erfolgte.

*

Von der Schriftleitung.

Beiträge für das Februarheft bis zum 7. Februar erbeten. In den nächsten Heften werden seltene Stücke der Altmeister Carulli und Carcaffi veröffentlicht werden.

Konzertberichte.

Berlin. Im überfüllten Saal sang Dr. Max Burkhardt lustige Schelmenlieder zur Laute und wußte durch seinen Humor unsere griesgrämige Zeit zu vergolden. Ein Kabinettstückchen war die Vogelhochzeit, in der auch der Lautensatz eigene, neue Wege ging. Besonders interessierten mich die beiden, den Schluß des Abends ausmachenden von Dr. Burkhardt vertonten Lautenlieder, in denen Weise, Wort und Satz aus einem Guß waren und in denen ein eigener, persönlicher Stil zum Ausdruck kam.

Auf dem Winterkonzert der Berliner Liedertafel sang Elsa Gregory mit Frauenchor und Orgel (Walter Drwenski) Advents- und Weihnachtslieder zur Laute und wußte mit ihrem schönen Sopran und kultiviertem Spiel die Widerstände der sonst dem Lautenspiel nicht günstigen Singakademie sieghaft zu überwinden.
Erwin Schwarz-Reiflingen.

*

Kiel. An Lauten-Abenden hat uns Kielern die Konzertsaison bisher Agnes del Sarto, Lieselotte Berner, Karl Blume, Rolf Rueff, Niels Sörnsen und Elsa Gregory beschert. Agnes del Sarto, gänzlich auf dem Boden des Kabarets stehend, grazios und liebenswürdig, wird jedenfalls ihre Zuhörer immer durch ihren witzig pointierten Vortrag fesseln und vor allem amüsieren, zumeist wohl durch die schauspielerischen Qualitäten. Viel mehr auf musikalischem Felde bewegt sich das routinierte und sichere Können von Lieselotte Berner, ein Können in Gesang und Lautenspiel, das freilich im Wesentlichen dem glänzenden Virtuositentum Conrad Berners auf der Viola d'amour zur Folie dient. Viel eigene Kompositionen brachte Niels Sörnsen, den man immer mit Vergnügen anhören wird. Seine frische und ungekünstelte Art, die hübschen Stimm-

mittel und das gute Lautenspiel, das, ohne virtuosenhaft zu sein — übrigens auf der 11hörigen Laute — immer seinen Zweck erfüllt —, werden ihm seinen Freundeskreis überall sichern, zumal er auch mit der in unserer traurigen Zeit doppelt schätzenswerten Gabe des Humors gesegnet ist. Elsa Gregory beweist, wie wohltuend die Vereinigung von gesanglichem und gitarristischem Können wirkt. Feine Stimmkultur (die sich übrigens auch in Klavierliedern betätigte) —, und gut klingendes Lautenspiel bringen das Legendenhafte ihrer Marienlieder zu einer stimmungsvollen Wirkung, wie sie bei Klavierbegleitung in dieser Zartheit selten erreicht werden kann. Mit Darbietungen dieser Art ist auch der Beweis für die ausgezeichnete Eignung des Lautensangs für die Kirche erbracht — natürlich nur immer unter der Voraussetzung, daß ein ausgebildeter Sänger die Laute handhabt. Das Publikum wird nun wohl allmählich auch bei Lautenabenden die Persönlichkeiten der Künstler unterscheiden lernen, und als Lautensänger wird man im Interesse der edlen Lautenkunst gut tun, auf billige errungene Heiterkeitserfolge zu verzichten und auch Zeit und Mühe auf ein wirklich „gesungenes“ Lied zu verwenden — wenn man singen kann.
Rolf Rueff.

*

Wien. 8. Dezember. Festsaal des Verbandsheims. Konzert der Wiener Mandolinvereinigung mit Mandolinenvirtuosin Fanny Elezak als Gast. Die Leistungen des strebsamen, von ihrem Leiter Karl Emmerling trefflich geschulten Dilettantenvölkchens und der schätzbaren Solistin Elezak zu werten, bleibe mandolinistischen Fachblättern vorbehalten. An dieser Stelle sei ein Programmpunkt abgewiesen. Ein Herr Müller sang „Lieder zur Laute“. Es war eine erbärmliche

Darbietung auf einem ungestimmten, mit Bändern die behangenen Instrument, das auch Roth's prächtiges „Sonne und Regen“ verunglimpfte. — Solange das Publikum solche „Lautensänger“ duldet, ja ermuntert, werden Referate unwirksam bleiben.

Liesel Zuth gab in zwei Darbietungen (13. Dezember, Festsaal des Volksbildungshauses V. Stöberg und 21. Dezember, Festsaal des Gemeindehauses V. ihre ersten Proben von Liedersang mit Gitarrebegleitung. Die Stimme, die gegenwärtig von einer ersten Wiener Gesangsmeisterin auszubildet wird, verspricht Schönes, das Gitarrespiel ist künstlerisch vollendet.

Besprechungen von Musikalien.

Altwiener Gitarremusik, herausgegeben von Dr. Josef Zuth; Verlag N. Goll, Wien: Simon Molitor, op. 12, Sonate für Gitarre allein und op. 15, dgl. Nach handschriftlichen Originalen. —

Neuerscheinungen.

Karl Kühne, Unterm Lindenbaum. 20 Lautenlieder in 2 Hefen. Heinrichshofen's Verlag, Magdeburg.

Adressen von Lauten- und Gitarrelehrern.

Frl. G. Wiggall, Baumschulenweg, Wohlgemutstraße 5.
Frau A. Nießsch, Karlshorst, Gundefinger Straße 4.
Frau Schinzler, Berlin-Lichtenberg, Kronprinzenstraße 18.
Frau J. Gollanin, Berlin-Charlottenburg, Kaiser Friedrich-Straße 71.
Elisabeth Bronsch, Berlin-Niederschönhausen, Plantanenstraße 29, II St.
Ridi Mayer, Nürnberg, Breite Gasse 75.
Frau Dr. Wilma Glahn, Wolfenbüttel, Harztorwall 2.
Frl. Roma Berger, Berlin-Wilmersdorf, Württembergische Straße 34.
Frl. Maria Stampe, Berlin-Steglitz, Bahnstraße 1.
Waldemar Lange, Berlin-Neukölln, Selchower Straße 34.
Frau Gertrud Wittstock, Breslau X, Schleiermacherstraße 37.
Ernst Gärtner, Hamburg 20, Eppendorferbaum 30, hpt.
Frau G. Raab, Berlin-Friedenau, Stierstraße 21. Umland 9340.

Lautenbauer.

Ad. Paulus, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50.
Arthur Voh, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 15.
Gustav Wunderlich, Leipzig, Reiker Straße 21.

Bezugsquellen.

Wien IX, Währinger Str. 22, Schubertthaus, Musikalien, Instrumente u. a.
Nürnberg, Maximilianstraße 19, Ph. Kriegbaum, Musikalien, Instrumente.

Der verdienstvolle Wiener Fachschriftsteller Dr. Zuth hat den bedeutendsten Meister der vorgiulianischen Periode in Wien, Simon Molitor, durch seine aufschlußreiche Dissertation in das richtige Licht gerückt und gibt die bisher ungedruckten Werke neu heraus. Für alle Liebhaber alter Gitarremusik bedeuten diese musikalisch wertvollen Ausgaben einen Gewinn. Die beiden vorliegenden Sonaten von mittlerer Schwierigkeit zeugen von dem hohen Stand der damaligen Gitarristik und weisen mehr verwandte Züge zu der Klaviermusik dieser Epoche als zu den Werken z. B. Giuliani's auf.
Erwin Schwarz-Reiflingen.

*

Sieben Lieder von Max Jungnickel zur Laute vertont von Walter Jensen und Max Battke. Verlag der Jugendlese. Berlin SW. 61.

Die wohl ursprünglich für Klavier komponierten Lieder sind mit recht mäßigem Geschick zur Laute gesetzt. Der Satz ist oft fehlerhaft, die Notierung mangelhaft, das Ganze unlautenmäßig.

Erwin Schwarz-Reiflingen.

Spie l m u s i k

Für Laute oder Gitarre allein:

Erwin Schwarz-Keiflingen

42 sehr leichte Stücke zur Einführung in die Spielmusik

2.50 M.

Sechs Sätze in C-dur, vier Vorspiele, vier Volkslieder, drei Sätze in G-dur, zwei Themen mit Variationen, drei Studien in C-dur, vier Tänze, vier Sätze in moll, sechs Sätze in verschiedenen Tonarten, vier Walzer, zwei Märche von Klüffner, Hünten, Giuliani, Sor, Carulli, Merk, Blum, Nava, Aguado, Carcassi, Padovese, Diabelli und Corelli.

Leichte Tänze aus 5 Jahrhunderten / 2.50 M.

3 alte Lautentänze des 16. und 17. Jahrhunderts — 2 Lautentänze aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts — Tänze vom Ende des 18. Jahrhunderts bis jetzt — Gavotte und Menuett — Der Ländler und Steyrische — Walzer — Mazurka — Croissaise — Galopp — Nationaltänze — Quadrille von Carcassi.

Für 2 Gitarren:

Erwin Schwarz-Keiflingen / Alte Gitarrenmusik / 2.50 M.

Schwarz-Keiflingen bietet in seiner „Alten Gitarrenmusik“ Proben von leicht spielbarer, gefälliger Unterhaltungsmusik dar. Das Werk enthält einen Marsch und vier Tänze des früher sehr beliebten Würzburger Komponisten Joseph Klüffner, drei Sätze aus den Duos von Leonhard de Call, ferner von Mauro Giuliani dem berühmten und gefeierten Spieler, zwei Ländler und von Ferdinand Carulli eine kleine Fugette, drei nach Romanzen von Romagnesi komponierte Stücke und das Finale aus der A-dur-Serenade, einer köstlichen Perle aus der Gitarre-Duo-Literatur.

Leichte Duette.

Eine Auswahl aus den Meisterwerken alter Gitarrenmusik 2.50 M.

1. Drei leichte Sätze zur Einführung in das Zusammenspiel. J. Klüffner, op. 168: a) Pastorale, b) Andantino, c) Walzer. 2. Drei kleine Tänze. a) Ländler, J. Klüffner, op. 87. b) Ländler, J. Klüffner, op. 87. c) Walzer, S. Krebs, op. 8. 3. Rondo. Carulli, op. 146. 4. Zwei leichte Duette. a) Menuett und Rondo, L. de Call, op. 20. b) Varghetto und Allegro, J. Carulli. 5. Allegro vivace. F. C. Schlic. 6. Ein leichtes Trio für drei Gitarren. L. de Call, op. 26: a) Menuett, b) Rondo.

Für Violine oder Mandoline und Gitarre:

Erwin Schwarz-Keiflingen. / Alte Gitarrenmusik / Duette

3. — M.

Die Sammlung enthält Stücke von Leonhard de Call, Carulli, Cramer, Doisy, Giuliani, Hünten, Klüffner und ein interessantes Duett von Paganini; die Violinstimme kann auch durch Flöte oder Mandoline ersetzt werden.

Heinrichshofen's Verlag, Magdeburg.



JUSTIN
Wandern
Instrumente
bei
Musik
Geholz

Berlin O 34
Frankfurter Allee 337
Ecke Tilsiter Str. Alex. 4180

*

Berlin-Lichtenberg
Frankfurter Allee 267
am Ringbahnhof. Alex. 4180

*

Berlin-Schöneberg
Haupt-Strasse 9

Musikalien,
Instrumente, Pianos, Harmoniums,
Cauten und Gitarren, Mandolinen in jeder Preislage.

Chr. Friedrich Vieweg



Berlin = Lichterfelde

6. m. v. h.

Die beste

Schule des Lautenspiels

ist die von Hans Schmid-Rayser.

4. Auflage / 8. bis 10. Tausend / Mark 6.—, gebunden Mark 8.50

H. Schmid-Rayser, **Zwiegefänge** zu zwei Lauten

3 Hefte / Preis je Mark 4.50 / Besonders in diesen
Zwiegefängen zeigt sich Schmid-Rayser als Meister einer
feinsinnigen Tonfahkunst mit blühender Erfindungsgabe.

H. Schmid-Rayser, **Dreißig Weihnachtslieder**

für eine u. zwei Gesangsstimmen mit Lautenbegleitung. M. 3.75.

Battke-Löns, **Zehn Volkslieder** zur Laute

Dichtungen aus dem „Kleinen Rosengarten“ Mark 3.—.

Bremer-Löns, **Acht Minnelieder** zur Laute

Dichtungen aus dem „Kleinen Rosengarten“ Mark 3.—.

Im Januar erscheint

der Jahrgang 1920 des Lauten-Almanach

von

Erwin Schwarz-Neiflingen

Das Jahr- und Handbuch
jedes Laute- und Gitarrespielers

Preis 4,50 Mark

Durch jede Buch- u. Musikalienhandl. erhältlich

Verlag Ad. Köster, Berlin W. 35,
Steglitzer Straße 28.

Alte Gitarre zu kaufen gesucht.

Angebote mit Beschreibung
u. Preisangabe erbeten an

O. ZIEGLER

Charlottbg., Schloßstr. 53, II.

Clara Brat

Liederfängerin zur Laute.

Ausbildung im künstlerischen
Lautenspiel und Gesang.

Konzertengagements.

Berlin W., Spichernstr. 7

Umland 1448.



Schutzmarke

Kunstwerkstätten

Aupf- u. Streichinstrumente

Konert- u. doppelstürige
Laute, Achter- u. Wappen-
förmigitarren, Viola da
braccio, d'amour, da gamba
Photos genau zur Ansicht.

Ad. Paulus, Berlin-Friedenau
Bändjerystraße 50 — Pfalzburg 56 OS.

Neu erschienen:

Feenreigenfantasie

von Ed. Bayer

für Gitarre mit Piano

Preis M. 5.— und Teuerungszuschlag

Ed. Bayer

Hamburg 13, Grindelberg 39

B I L D E R

von

Mertz, Legnani, Giuliani
und anderen Altmeistern

zu kaufen gesucht

Angeb. unter J. K. an die Bundes-
geschäftsstelle Charlottenburg,
Kantstraße 117, Post. I.

Breslau X
Schleiermacherstr. 37

Frau
**Gertrud
Wittstock**

★

**Gitarre-
u. Lautenspiel**

Solospiel
und
Gesangunterricht

Vorbereitung zum
Breslauer Lautenchor
im Bunde Deutscher Lauten-
und Gitarrespieler

Gitarre- und Lautenspiel

Begleitung zum Gesang und
Solospiel

lehrt

Frau **Ida Gollanin**

Charlottenburg

Kaiser-Friedrich-Strasse 71, I.

Fernsprecher: Wilhelm 3412.

Kurse für Anfänger in Lauten-
und Gitarrespiel beginnen all-
monatlich. — Vorbereitung für
den „Berliner Lautenchor“

Neu eingeführt: Zusammenspielstunden
für 3 und 4 Gitarren. Anmeldungen
von Bundesmitgliedern erbeten.



Fin jede angegebene Adresse versende ich kostenlos

Wie der
Zupfgeigenhansl
entstand

mit einem Anhang über Lautenliteratur

Friedrich Hofmeister, Leipzig



Lauten-Almanach

auf das Jahr

1920

Ein Jahr- und Handbuch für alle Lauten- und Gitarre-
spieler, Freunde guter Hausmusik und des Volksliedes

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von
Erwin Schwarz-Reiflingen

Mit Beiträgen von Dr. Burckhardt, Elfa Gregory, Niels Sörnfen,
R. Vorpahl, Albert, Dr. Zuth, Rolf Rueff, Sommer, Licht u. a. m.

Mit 6 Kunstbeilagen, Noten- und Bildbeilagen

Preis 4,50 Mark

Der jetzt im 2. Jahrgang erscheinende Lauten-Almanach bringt aus bewährter Feder Aufsätze aus allen Gebieten der Lautenkunst. Von den alten Lautenschlägern, den Altmeistern bis zu den Neutönern, vom Liedersang und Solospiel, über alle Fragen findet der Lautenfreund Aufklärung und Belehrung. Ein Verzeichnis von Musikalien mit Angabe der Schwierigkeit, Adressen von Lautenkünstlern und -Lehrern usw. machen den Lauten-Almanach zu einem unentbehrlichen Handbuch, das jedem Lauten- und Gitarrespieler willkommen ist. Es dürfte in keinem Hause fehlen.

———— Vorausbestellungen nimmt der Verlag entgegen. ————

Die Laute

Monographie von Hermann Sommer

Mit 64 ganzseitig u. über 70 kleineren Illustrationen auf Kunstdruckpapier, in künstlerischem Einband 18 M., num. Luxusausgabe in Halbperg. 30 M.

Nach Wiedereintritt ruhigerer Verhältnisse kann jetzt endlich das langerwartete Werk des bekannten Musikschriftstellers Hermann Sommer in prächtiger Ausstattung erscheinen. Die grundlegende Arbeit über die Laute erhält ihren einzigartigen Wert durch den reichen Bildschmuck. Das ausgezeichnete Werk ist besonders zu Geschenkzwecken geeignet.

———— Vorausbestellungen nimmt der Verlag entgegen. ————

VERLAG AD. KÖSTER · BERLIN W. 35

Neu-
erscheinungen

für

Laute u. Gitarre

Wilhelm Busch in Sang und Klang.

Deutscher Humor im Lautenlied. 25 der köstlichsten Reime aus dem humoristischen Hausschatz. Consatz von **Ferd. Kollmaneck**. Teil 1, 2. Jeder Teil M. 3.—

Faunlegendchen. Dichtung von **Hanna Martin**. Ein heiteres Liedchen. Consatz von **Ferd. Kollmaneck**. M. 1.50.

Heitere Lieder aus der Zopfzeit. Von **Martin Berndt**. Heft 1, 2. Jedes Heft M. 2.—

Moderne Gitarre- und Lautenlieder. Von Kammervirt. **Heinrich Albert**. Heft 1: Balladen. M. 2.—. Heft 2: Lustige Lieder. M. 2.—. Heft 3: Soldaten- und Marschlieder. M. 2.—

Dazumal. 16 heitere und ernste Lieder mit Texten aus älterer und neuerer Zeit. Consatz von **R. Vorpahl**. M. 3.—

Vor hundert Jahren. 40 Lieder, ausgew. von **W. Wobersin**. M. 2.—

Spielmusik für Gitarre allein:

Drei Sonatinen für Gitarre allein. Von Kammervirtuos **H. Albert**. M. 2.—

Die Preise verstehen sich mit einem Teuerungszuschlag von 100 v. H. Ausführliches Verzeichnis über Lauten- und Gitarremusik bitte zu verlangen.

Neue Werke für Laute und Gitarre befinden sich in Vorbereitung von **Albert, Schwarz-Reiflingen, Schall-Caspary, Bendix, Kollmaneck, Wobersin, Kühn** u. A. m.

**Jul. Heinr.
Zimmermann**

Leipzig, Querstr. 26/28
Berlin, Jägerstr. 25